Elke Rajal (Institut für Politikwissenschaft, Universität Wien) und Andreas Peham (Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstands)

**Antisemitismuskritische Bildungsarbeit: Bestandsaufnahme, Kritik und Anforderungen**

Ausgehend von der, auch durch eigene Erfahrungen gesättigten, These einer nur beschränkten Wirkung von – auch noch so guter – Holocaust Education zur Prävention von Antisemitismus soll eingangs für die Notwendigkeit eigenständiger antisemitismuskritischer Bildungsanstrengungen argumentiert werden – nicht zuletzt angesichts der diesbezüglichen Leerstellen in der pädagogischen Praxis. Im nächsten Schritt werden die Essentials solcher antisemitismuskritischer Bildung – auch und besonders in der Migrationsgesellschaft – zusammengefasst. Wer stattdessen von Antisemitismus unter (muslimischen) MigrantInnen spricht, suggeriert, dass dieser ein Mitbringsel sei. Es sind vielmehr verschiedene Einflussfaktoren, die Antisemitismus auch unter MuslimInnen begünstigen können: Die hegemonialen Verhältnisse in den Herkunfts- und Aufnahmeländern, relative fraternale Deprivation und Diskriminierungserfahrungen, die Ausgestaltung des jeweiligen Migrationsregimes (Integrationspolitik usw.), biographische Belastungen und Brüche, religiöse Halbbildung usw. Diese Einflussfaktoren stehen nicht einfach nebeneinander, sondern wirken in spezifischer Weise zusammen.

Die oben genannten Essentials der Antisemitismuskritik gruppieren sich um die Anfangserkenntnis jeder Antisemitismuskritik: dass die Ursachen nicht bei den Objekten oder Opfern, sondern bei den Subjekten oder TäterInnen zu suchen sind. Für die Präventionsarbeit hätte diese „Wendung auf das Subjekt“ (Theodor W. Adorno) besonders zu gelten. Nicht Aufklärung über Jüdinnen und Juden, sondern über eine/n selbst und die Gesellschaft hätte demnach im Vordergrund zu stehen. Schließlich soll anhand verschiedener Beispiele aus der Praxis die Wirksamkeit bestimmter Zugänge und Methoden diskutiert werden.